

VORWORT

Liebe Kolleginnen und Kollegen!
Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Eine wesentliche Funktion eines Vorworts zu einem Jahresbericht ist es, allen zu danken, die einen Beitrag zu den dargestellten Leistungen erbracht haben.

In einem medizinischen Bereich wie einer Universitätsklinik ist man auf eine gute Zusammenarbeit zwischen Ärztinnen und Ärzten, Schwestern und Pflegern, Hebammen, MTDG's, Leitstellenkräften und Sekretärinnen – egal ob sie im Bereich der Forschung, der Lehre oder der Patientenbetreuung direkt oder in der Organisation involviert sind – angewiesen.

Ihnen allen gilt mein ganz besonderer Dank. Trotz erschwelter Rahmenbedingungen in den letzten Jahren waren die Leistungen der Universitätsklinik für Frauenheilkunde des letzten Jahres herausragend und der vorliegende Jahresbericht versucht darüber einen Überblick zu geben.

Ein Vorwort kann aber auch dazu verwendet werden, um die Entwicklungen innerhalb des dargestellten Faches zu beleuchten.

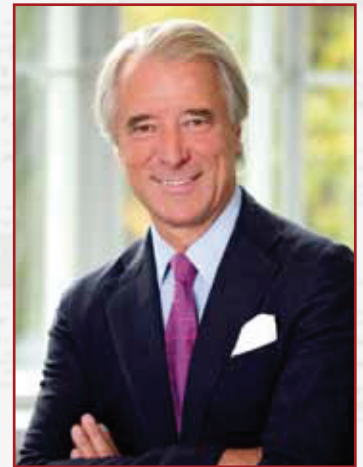
Nicht nur die Frauenheilkunde – aber diese ganz besonders – ist durch die rasante Zunahme unseres Wissens beeinflusst. Neue Methoden der Genetik eröffnen bisher unvorstellbare Möglichkeiten in der Pränataldiagnostik und in Kombination mit dem neuen Fortpflanzungsmedizinengesetz beginnt auch in Österreich eine neue Ära der Reproduktionsmedizin.

Eine effektive Regionalisierung von Hochrisikoschwangeren und die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Neonatologie haben es ermöglicht, im Laufe der letzten Jahre unvorstellbar gute Ergebnisse bei kleinsten Frühgeborenen zu erzielen. Durch die enge Kooperation mit dem Team des intrauterinen MR hat auch die Qualität der Pränataldiagnostik enorm zugenommen.

Auf gynäko-onkologischer Seite ist das Schlagwort der „Personalisierten Onkologie“ nunmehr durch reproduzierbare Daten zum klinischen Alltag geworden. Die Beschäftigung mit der immer größer werdenden Gruppe von älteren Frauen macht es notwendig, auch individuelle Lösungen für gynäko-urologische Probleme zu suchen. Da diese immer häufiger die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Urologen und Chirurgen erfordern, wurde dem durch die Institutionalisierung eines Beckenbodenzentrums an der Universitätsklinik für Frauenheilkunde Rechnung getragen. Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Endometriose haben gezeigt, daß auch diese Erkrankung offenbar so unterschiedlich ist, daß es eines individuellen Therapieansatzes bedarf. Der großen – allein numerischen – Bedeutung dieser Krankheiten wurde schon seit langem durch die Etablierung eines zertifizierten Endometriosezentrums Rechnung getragen. Um dieser „Subspezialisierung“ gerecht zu werden, haben wir an der Universitätsklinik für

Frauenheilkunde in den letzten Jahren die folgenden „Fellowships“ eingerichtet:

- *) Gynäko-Onkologie
- *) Uro-Gynäkologie
- *) Endometriose
- *) Geburtshilfe und feto-maternale Medizin
- *) Endokrinologie und Reproduktionsmedizin



Da die Zunahme des Spezialwissens eine immer aufwendigere Beschäftigung mit den einzelnen Spezialgebieten unseres Faches erforderlich macht, steht das Anliegen, das Gesamtfach aufrecht zu erhalten naturgemäß immer mehr unter Spannung. Aber gerade die Frauenheilkunde ist nicht zuletzt wegen ihrer Vielfalt so attraktiv. FrauenärztInnen sind bis zu einem gewissen Grad lebenslanger Begleiter der sich ihnen anvertrauenden Frauen und wegen des damit verbundenen Vertrauens gleichsam auch „HausärztInnen“ für die Frau – und manchmal sogar für die ganze Familie. Dieser Aporie zu begegnen, ist nicht leicht und wird durch die Konsequenzen des Arbeitszeitgesetzes noch zusätzlich erschwert.

Wenn nicht ausreichend gegengesteuert wird, wird nämlich

- *) die Ausbildungsqualität leiden – man kann nicht immer mehr Wissen und Können in immer kürzerer Zeit vermitteln und
- *) die Anwesenheit von Spezialisten in den Spitälern sowohl in der Kernarbeitszeit als auch im Nachtdienst reduziert sein, was unter Umständen einen negativen Einfluß auf die Qualität der medizinischen Versorgung nach sich ziehen wird.

Sowohl die universitären Leistungen als auch die Qualität der Patientenbetreuung ist an der Medizinischen Universität Wien im Allgemeinen und an der Universitätsklinik für Frauenheilkunde im Besonderen wirklich herausragend.

Was wir aber von unseren anglosächsischen Freunden lernen können ist, daß man Probleme als Herausforderung für Verbesserungen ansehen sollte. Versuchen wir den Druck, der von verschiedenster Seite auf uns ausgeübt wird, dazu zu verwenden, herkömmliche, der heutigen Zeit unter Umständen nicht mehr angepaßte Strukturen zu überdenken, Abläufe effizienter zu machen und auf diese Weise im Idealfall trotz, oder vielleicht sogar wegen der neuen Herausforderungen unsere Leistungen weiter zu steigern.

Mit herzlichem Dank an alle MitarbeiterInnen jeder Berufsgruppe verbleibe ich mit besten Wünschen für das laufende Jahr.

o. Univ. Prof. Dr. Peter Husslein
Vorstand der Universitätsklinik für Frauenheilkunde